INTERNET

Mosley erstattet Strafanzeige gegen Google

Der frühere Motorsport-Präsident Max Mosley verschärft seine Gangart gegen den Suchmaschinen-Giganten Google. Bei der Staatsanwaltschaft Hamburg hat Mosley Mitte Juni Strafanzeige gegen Verantwortliche von Google in Deutschland und den USA erstattet. Die Suchmaschine verletze Mosleys höchstpersönlichen Lebensbereich, heißt es in der Anzeige, weil sie Benutzern Fotos zugänglich mache, die Mosley bei einer privaten Sex-Party zeigen. Das inzwischen eingestellte britische Skandalblatt „News of the World“ hatte Mosley 2008 mit einer Mini-Kamera bei der Party filmen lassen und die Fotos auch im Netz veröffentlicht. Die Bilder wurden in diversen Gerichtsverfahren als illegaler Eingriff in die Intimsphäre eingestuft, sind aber auf verschiedenen Internetseiten noch immer zu finden. Über seine Bildersuche macht Google die Fotos im Netz zugänglich. Mosleys Anwältin Tanja Irion ist der Ansicht, dass sich der Konzern damit ebenfalls strafbar gemacht hat. Bisher hatte Mosley lediglich eine Zivilklage gegen Google eingereicht und verlangt, dass der Konzern die Fotos über einen Filter aussortieren und nicht mehr anzeigen solle. Der Streit gilt als Präzedenzfall für die Frage, ob und wieweit Google und andere Suchmaschinen für die Inhalte Dritter haften. Die Staatsanwaltschaft Hamburg prüft nun, ob sie Ermittlungen aufnimmt. Bereits 2008 hatte die Staatsanwaltschaft Berlin in der Sache ermittelt. Damals hatte Mosley Strafanzeige gegen den Axel-Springer-Verlag eingereicht, der die Bilder ebenfalls verbreitet hatte. Man einigte sich außergerichtlich. Zum aktuellen Mosley-Vorstoß sagt ein Google-Sprecher: „Wir denken, dass diese Anzeige völlig aussichtslos ist.“ In Italien wurden vor zwei Jahren drei Google-Manager zu sechs Monaten Haft auf Bewährung verurteilt. Damals ging es um einen Film auf Googles Video-Portal Youtube, in dem ein behinderter Junge von Mitschülern misshandelt wurde und der nach Ansicht der Kläger nicht rechtzeitig entfernt worden war.

JENS BUETTNER / DPA

Mosley 2009

NIGGEMEIERS MEDIENLEXIKON

Fern|seh|mö|bel

das: Schrankwand mit „Tagesschau“-Empfang.

Der Fernseher ist ein Problem. Er war es immer schon, weshalb die Menschen ihn in den fünfziger und sechziger Jahren in Truhen und hinter Schrankwandtüren versteckt hielten. Später befreite er sich daraus, emanzipierte sich zum stolzen Wohnzimmermittelpunkt und zog in Schlaf- wie Kinderzimmer und Küchen ein. Aber der wichtigste Mitbewohner des modernen Menschen blieb ein ästhetisches Problem, anscheinend ist er es auch heute noch, obwohl die Geräte den größten Teil ihrer dritten Dimension eingebüßt haben.
Aktuelle Ikea-Reklame deutet das Dilemma an. „Schöne TV-Lösungen“, heißt es da. Das Hauptproblem ist heutzutage offenbar das Gewirr aus Kabeln, die den Fernseher mit dem Strom und der Welt verbinden.
„Uppleva“ ist dann aber leider doch kein revolutionäres schnurloses Gerät, das sich womöglich noch den Strom aus der Luft saugt. Es ist nur ein Fernsehmöbelfernseher, der so konstruiert ist, dass sich die Kabel ein bisschen besser hinter gepresster, lackierter Pappe verstecken lassen.
Angepriesen als Revolution. Erfunden 43 Jahre nachdem der erste Mensch den Mond betreten hat.
Die größte Überraschung daran ist die Erkenntnis, dass es das bislang nicht gab bei dem einst von Ingvar Kamprad (Bild) gegründeten Ikea, obwohl die Fernseher in den Musterzimmern seiner Filialen auch bisher schon keine unästhetischen Spaghettiwülste hinter den Möbeln produzierten. Das lag aber nur daran, dass es sich um bloße Attrappen handelte: „Dekofernseher“!
Allein dafür lohnt sich vermutlich die neue Produktlinie: dass sich die vielen Wohnsituationen im Laden, die plüschigen wie die kargen, jetzt zum ersten Mal realistisch anfühlen, weil in ihnen ein Fernsehprogramm läuft.

Und allen, die nach Jahrzehnten noch immer meinen, dass wir es nicht leicht haben mit unseren Problemfernsehgeräten, gibt Ikea einen Hinweis mit auf den Weg: „Das tägliche Leben zu Hause“, heißt es in der Garantieerklärung, „stellt hohe Anforderungen an Fernseher …“ Das soll wohl heißen: Die Dinger haben es auch nicht leicht mit uns.